

## Das Ehrenamt – Zwischen Alltagsbegleitung und Seelsorge

Artikel in der Dokumentation zum 5-jährigen Bestehen der Hospiz-Stiftung-Niedersachsen

*„Es war eine Quelle der Kraft für uns in dieser Zeit des Abschiednehmens, viele kleine alltägliche Dinge des Lebens wurden leichter einfach dadurch, dass jemand kam, der mitgeholfen hat, die Last zu tragen, der kleine Erledigungen abnahm oder eben einfach nur da war, zum Reden und Zuhören,...“*

So haben mir Angehörige davon erzählt, wie sie die Begleitung durch eine ehrenamtlichen Hospiz-MitarbeiterIn erlebt haben. Mich freut, welcher positiven und nachhaltigen Eindruck die ehrenamtlich-hospizliche Begleitung hinterlassen hat. Das sind Erfahrungen von Geborgenheit, Aufgehobensein und Rückenstärkung.

Und Patienten erzählen mir im Krankenhaus, dass sie zuhause von einer ehrenamtlichen HospizlerIn besucht werden:

*„Da kommt jemand zu mir, bei dem ich all das ausschütten kann, was mich bewegt, jemand, der nicht kritisiert, zensiert oder wertet. Es tut so gut, sich einmal alles Schwere von der Seele sprechen zu können, oder manchmal auch einvernehmlich zu schweigen. Ich fühle mich verstanden und wahrgenommen, das habe ich vorher nie erfahren können, das ist wie ein Geschenk“.*

Wenn ich das höre, bin ich tief berührt und dankbar, dass es die Hospizbewegung mit ihrer Kultur des Ehrenamtes gibt.

Das Ehrenamt – auf der einen Seite Unterstützung und Entlastung im Alltag, ganz konkret durch Dasein und Rückenstärkung – auf der anderen Seite die Erfahrungen von Verstehen, Wahrgenommenwerden und Mitfühlen. Das sind Momente, in denen Begleitung für mich spirituelle Dimensionen annimmt.

Bei allem Tun und Sein ist das Fundament hospizlicher Arbeit eine Haltung, die dem Leiden nicht ausweicht und die dem anderen bei seinem Weg des Sterbens Würde und Autonomie lässt. Es ist eine Haltung, die einem tiefen Lebenswissen und eigenen Erfahrungen entspringt. Zum Leben gehört das Sterben, man darf den Tod nicht ausklammern – eine Lebensweisheit, die in unserer modernen Welt in Vergessenheit geraten ist.

Das ist ebenso eine Haltung der Seelsorge. Die seelsorgliche Haltung gründet auf dem christlichen Menschenbild. Die Hospizbewegung ist zunächst außerhalb der Kirchen entstanden und beansprucht ??

Das Ernstnehmen von Sterben und Tod ist der Schatz der Hospizbewegung, der hier seine Schnittstelle mit der Seelsorge hat. Für die Begleitungsarbeit mit Schwerkranken oder Sterbenden bedeutet es:

- Begleiten ist Da-Sein im Respekt vor der Lebenslage des anderen: vor all der Schrecklichkeit, die einem manchmal begegnet, nicht die Augen zu verschließen, sondern es so wahrzunehmen, wie es ist. Seelsorglich gesprochen: Diesem Moment einen Segen geben.
- Den Augenblick zu akzeptieren und Resonanz geben, nämlich das, was ich wahrnehme und spüre, zu äußern – und nicht aus Hilflosigkeit zu vertrösten, dass doch in ein paar Tagen alles schon wieder anders – hoffentlich besser - aussehen kann.
- In der jüdisch-christlichen Tradition, aus der ich komme, gibt es eine wunderbare Erzählung darüber. Gott sagt zu Mose: „Ich habe das Schreien meines Volkes gehört und ihre Not gesehen.“ Und auf die Rückfrage des Mose, wie denn sein Name sei, sagt Gott: „Ich bin da, das ist mein Name!“

Auf diese Weise kann dem kranken Menschen, der vielleicht kaum noch Zugang zu seiner bisherigen Identität hat, der vielleicht momentan seine Kraftquelle nicht mehr spürt oder der sich sehr schwach fühlt, Ansehen gegeben werden. Er wird gesehen so wie er ist, wie er sich fühlt, er wird sozusagen auch und gerade in dieser Lebenslage mit liebenden Augen betrachtet. So kann er spüren: Ich bin es Wert, gewürdigt zu werden. Gerade in dieser Situation. Entgegen allen Erfahrungen im normalen Alltag, wo es immer wieder vorkommt, dass Freunde und Bekannte einen großen Bogen um Krankheit und Leid machen.

Als Seelsorgerin bin ich mir bewusst, dass Patienten, wenn sie in ihrer seelischen Verfassung und ihrer jeweiligen Lebenssituation wahrgenommen und verstanden werden, Trost erfahren können. Von daher ist es in der Seelsorge zunächst not-wendig, beim Kreuz zu bleiben – Golgatha nicht zu überspringen – erst dann kann Ostern kommen und die Not-wenden.

Wenn Verstehen und Wahrnehmen in einer ehrenamtlichen Begleitung geschehen, sind das spirituelle Momente. Hier ist der Geist zu spüren, der Menschen miteinander in Würde und Respekt umgehen lässt. Ein Geist, der für mich als Seelsorgerin, die ich in der biblisch-christlichen Tradition verwurzelt bin, über unser menschliches Tun und Denken hinausweist.

Für mich ein heiliger Geist.

Ehrenamt – zwischen Alltags-Begleitung und spiritueller Erfahrung - und manchmal auch mit seelsorglichen Anteilen, ist eine Entdeckungsreise im Sinne der hospizlichen Bewegung, die dem Anderen die ihm eigene Würde in jeder Lebenslage lässt.

Es ist eine Reise hin zu anderen und zu sich selber, für die man gerüstet sein muss:

Hospizmitarbeitende haben sich vorbereitet und reflektieren in der Supervision ihre Haltung und ihre Arbeit in der Begleitung.

Wer reist, weiß, wie gut es ist immer wieder Rast zu machen: innehalten um Innen Halt zu bekommen, denn anders kann man nicht reisen.

Durch finanzielle Unterstützung hat die Hospiz-Stiftung-Niedersachsen in den letzten 5 Jahren dazu beigetragen, dass sowohl Zurüstung als auch Rast ermöglicht werden konnten.

Das finde ich wichtig.

In der zukünftigen Stiftungsarbeit wird es auch weiterhin darum gehen, für die Hospizidee zu werben. Denn auch das höre ich manchmal von Hinterbliebenen: „*Hätten wir doch bloß schon früher vom Hospizdienst gewusst....*“

Deshalb wünsche ich mir, dass die Hospizkultur weiter wächst und bin mir sicher, dass die Stiftung auch über die nächsten 5 Jahre hinaus dazu beitragen wird.